

# Osteopathie in der Veterinärmedizin

## Weit mehr als nur manuelle Technik

von Henrike Könneker und Ute Reiter

Eine recht junge Form der ganzheitlichen, manuellen Therapie ist die Osteopathie. Dahinter verbirgt sich eine besondere Philosophie, dessen Grundsätze und Funktionsweise hier beschrieben werden.

Die Osteopathie ist eine ganzheitliche Methode zur Untersuchung und Behandlung eines Patienten, die nur mit den Händen ausgeführt wird. Sie gründet wie jede ganzheitliche Therapieform auf der Philosophie der Einheit von Körper, Geist und Seele. Unter fortwährenden Regulationsprozessen auf allen körperlichen Ebenen aber auch zwischen den strukturellen und geistigen Ebenen, findet der Organismus zu jeder Zeit die für den Augenblick bestmögliche Balance in Anpassung und Reaktion auf innere und äußere Einflüsse. Ausdruck dieser Regulationsprozesse ist Bewegung und Beweglichkeit. Diese wird auf der Körperebene durch die bekannten, ineinander greifenden und voneinander abhängigen Funktionen der verschiedenen Systeme realisiert (Herz-Kreislauf-, Lymph-, Nerven-, myofaszielles System usw.). Hier rückt v. a. das Faszien-system<sup>1</sup> zunehmend in den Fokus nationaler und internationaler Forschung. Neben seinen bekannten Stütz- und Haltefunktionen durchzieht das Bindegewebsystem den Körper dreidimensional bis hinunter auf die zelluläre Ebene, endet aber hier nicht, sondern nimmt, u. a. vermittelt über Integrine und Zytoskelett, mechanischen Einfluss auf die Zellorganellen, also auch auf den Zellkern [1]. Dieser Einfluss wird auch als Mechanotransduktion bezeichnet [2]. Das Bindegewebe enthält selbst kontraktile Zellen, sog. Myofibroblasten, die im Gewebe sehr unterschiedliche Erscheinungsformen zeigen: vom Phänotyp eines geringgradig modifizierten Fibroblasten bis fast hin zum Erscheinungsbild einer typischen glatten Muskelzelle [3]. Durch seinen hohen Gehalt an Rezeptoren steht das Bindegewebe außerdem als Sinnesorgan in Wechselwirkung mit dem Vegetativum. Durch Einwirkung auf das Faszien-system kann also auch eine Beeinflussung des Vegetativums erfolgen.

### Geschichte

Stammvater der Osteopathie ist Andrew Taylor Still (1828–1917), der in Amerika als Sohn eines Methodistenpredigers und Arztes ge-

<sup>1</sup> Im vorliegenden Artikel soll der Begriff der „Faszie“ alle Arten geformten und ungeformten Bindegewebes umfassen.



Abb. 1: Handanlage am Thorax zur indirekten Behandlung der Lunge.

Foto: Könneker/Reiter

boren wurde. So wie es in dieser Zeit üblich war, erlernte Still die Grundlagen der Medizin von seinem Vater, den er auf Fahrten zu seinen Patienten begleitete. Die Medizin bestand im Kampf gegen die vorherrschenden Krankheiten in der Regel aus Aderlass, Brechmittel, Chinin, Opium, Whiskey und Quecksilber. Die weitestgehende Nutzlosigkeit dieser Medizin musste Still auch in der eigenen Familie erfahren, verlor er doch seine erste Frau im Kindbett und drei seiner Töchter an Meningitis. Nach dem Tod seiner ersten Frau trieb es Still, neue medizinische und intellektuelle Wege zu beschreiten. Der Zeitpunkt war günstig, da im Amerika des 19. Jahrhunderts die philosophische Beschäftigung mit den Naturwissenschaften aufblühte. Still interessierte sich u. a. für die Evolutionstheorie von Herbert Spencer, er arbeitete eine Zeitlang als Magnetheiler, beschäftigte sich mit „bone-setting“ und begann sich dem Spiritualismus zuzuwenden. Wichtig war für ihn, eine Medizin auszuüben, die auf die damaligen Medikamente verzichtete. Durch das Eigenstudium vorangetrieben, verfügte er über für diese Zeit hervorragende Kenntnisse der Anatomie und Physiologie.

Still: „Wenn ein Patient zu mir kommt, höre ich seiner Geschichte zu, und während ich zuhöre, sehe ich mit meinem inneren Auge die verschiedenen Systeme der Körperstruktur. Als

erstes sehe ich das Skelett, welches alles zusammenhält. Es ist die Grundlage, auf die alle anderen Systeme des menschlichen Körpers aufbauen ...“ [4].

Es gelang ihm durch manuelle Techniken, die er an den Punkten bzw. Regionen anwendete, an denen Spannungsveränderungen<sup>2</sup> im Gewebe/Gelenk oder Temperaturunterschiede ertastbar waren, Krankheiten ohne den Einsatz von Medikamenten zu heilen [5]. Seiner Therapieform gab Still 1874 den Namen „Osteopathie“. Dabei drückt der Wortteil „Osteon“ Stills Verbundenheit mit der Knochenstruktur und der Behandlung von Krankheiten über das Skelettsystem aus. Der Wortteil „Pathie“ steht für das Leiden, aber vielleicht auch für Pathos im Sinne von Leidenschaft, Emotion.

1892 gründete Still die „American School of Osteopathy“ in Kirksville.

### Allgemeines

Die Osteopathie besteht heutzutage aus drei Teilgebieten, die man jedoch nicht als Einzel-

<sup>2</sup> Spannung ist ein wichtiges diagnostisches Kriterium. Wobei es dabei sowohl um die „Gespanntheit“ von Geweben und Strukturen, als auch um die Spannung während einer von außen eingebrachten Bewegung (z. B. bei der passiven Flexion und Extension eines Gelenks) geht. Der große Vorteil dieser Art der diagnostischen Vorgehensweise ist es, dabei keinerlei Schmerz auszulösen. Eine veränderte Spannung bedeutet immer den Hinweis auf eine Dysfunktion.

bausteine betrachten darf, sondern im ganzheitlichen Sinne der Osteopathie, als Teile eines Gesamtkonzeptes. Die drei Säulen der Osteopathie sind:

**Parietale Osteopathie:** Sie beschäftigt sich mit dem Bewegungsapparat u. a. durch Regulierung myofaszialer Spannungen und durch osteoartikuläre Justierungen.

**Kraniosakrale Osteopathie:** Sie geht auf William Garner Sutherland – einen Schüler Stills – zurück und beschäftigt sich mit dem so genannten kraniosakralen System. Zu diesem System gehört das Kranium als oberer Pol und das Sakrum als unterer Pol. Die kraniosakrale Therapie beschäftigt sich mit der störungsfreien Funktion des zentralen Nervensystems, der freien Beweglichkeit aller Knochen des kraniosakralen Systems (Schädelknochen, Wirbelsäule, Becken, Sakrum), der Spannungsfreiheit aller Membranen/Faszien, die zum kraniosakralen System gehören (v. a. Dura mater spinalis und encephali) und dem Eigenrhythmus<sup>3</sup> des Systems.

**Viszerale Osteopathie:** Obwohl schon Still allgemeine und spezifische Techniken für die Eingeweide entwickelt und angewendet hatte, erfuhr die viszerale Osteopathie erst in den 1980er Jahren durch den französischen Osteopathen Jean-Pierre Barral in Europa einen großen Bekanntheitsgrad. Während Still in erster Linie die Eingeweide über die Beeinflussung der Zirkulation behandelte, ist es Bestandteil von Barrals Konzept, die einzelnen Eingeweide als miteinander artikulierende Organe zu betrachten. Dabei wird bei der Untersuchung Augenmerk auf die Mobilität (die im Rahmen der anatomischen Möglichkeiten gegebene Beweglichkeit der Organe zueinander und in ihren jeweiligen Körperhöhlen) und die Motilität (die Eigendynamik des Organs) gelegt [6,7].

Diese drei Bereiche sind untrennbar miteinander verwoben, denn der Körper reagiert als eine Einheit. Unter anderem durch die bindegewebige Vernetzung (bereits Still formulierte zu seiner Zeit die Bedeutung des Bindegewebes bzw. der Faszien) können sich Störungen in alle drei Bereiche ausdehnen. Andererseits können aber auch therapeutische Impulse über das Bindegewebe in diese Körpersysteme appliziert werden. Wie wichtig gerade dieser Vernetzungsaspekt bei der Ausbreitung von Störungsmustern, aber auch in der Therapie ist, wird vermutlich jedem klar, wenn man sich auf die embryologische Entwicklung zurückbesinnt: Der Körper entsteht aus einer einzigen befruchteten Eizelle. Alles hängt mit allem zusammen. Daher ist neben genauen anatomischen und physiologischen Kenntnissen auch die Embryologie ein wichtiger Bestandteil in der Lehre der Osteopathie. Denn anhand der embryologischen Entwicklung der einzelnen Körperteile und Organsys-



Abb. 2: Mobilisation des Zehengrundgelenkes.

Abbildung aus [8]

teme wird klar, warum sich Störungen auf so vielfältige Weise ausbreiten und zu Störungen in weit entfernten Regionen führen können.

## Untersuchung und Behandlung

### Untersuchung

Die Osteopathie beruht auf folgenden Prinzipien:

- Alles Leben ist Bewegung, mechanisch, emotional und geistig.
- Durch das Zusammenwirken von körperlicher Struktur und Funktion wird Bewegung möglich, wobei fortgesetzte gegenseitige Beeinflussung/Anpassung erfolgt.
- Die gegenseitige Beeinflussung erstreckt sich über die Körperebene hinaus auf die emotional/mentale und die spirituelle Ebene (Body-Mind-Spirit-Einheit).
- Verschiedenste Kommunikationssysteme sorgen bei gleichzeitig geringstmöglichem Energieaufwand für schnellstmögliche Anpassungen an jedwede Anforderung.
- Hinter all diesen Bewegungen/Anpassungen steht das Ziel der Selbsterhaltung als treibende Kraft (Selbstheilungskräfte).

Selbstheilungskräfte können dann optimal wirksam sein, wenn optimale Beweglichkeit auf und zwischen allen Ebenen vorliegt. Dementsprechend ist die Osteopathie bestrebt, Bewegung und Beweglichkeit zu ermöglichen bei gleichzeitiger Gewährleistung von bestmöglicher Stabilität und Balance sowohl in materiell-körperlicher als auch in energetischer Hinsicht.

Die Besonderheit der osteopathischen Untersuchung ist die vollständige Untersuchung des gesamten Patienten mittels der Hände als einzigem „Instrumentarium“. Dabei ist das Ziel der Untersuchung nicht nur die

Vollständigkeit der Befunderhebung, sondern ebenso die Ermittlung der gegenseitigen und fortlaufenden Verkettungen einzelner erhobener Befunde. In dieser Vorgehensweise findet eine Hierarchisierung der Befunde statt, die zur Ermittlung des Befundes mit der höchsten Priorität (Key Lesion) führt. Wird diese erfolgreich behandelt, so lösen sich die von der Key Lesion abhängigen, mit ihr verketteten Befunde aufgrund der einsetzenden selbstregulativen Kräfte ganz oder zumindest teilweise auf. Aus dem Verhalten der eingangs ermittelten Befunde (Auflösung, Teillösung, Persistenz) in der anschließenden Nachkontrolle sind wertvolle Rückschlüsse auf die individuellen Störungsmuster, aber auch auf die Fähigkeit zur Selbstregulation des Patienten möglich.

Ein nicht zu unterschätzender Wert osteopathischer Untersuchungsweise liegt in der weitgehenden Unabhängigkeit von Schmerzreaktionen seitens des Patienten als diagnostischem Hilfsmittel. Stattdessen nutzen die palpatorisch gut geschulten Hände die Eigenbewegungen der Gewebe (Motilität) sowie die Gewebespannung global, regional und lokal als Diagnostikum für vorliegende Störungen. Denn erhöhte Spannung und eingeschränkte Beweglichkeit treten als Signal für eine Störung lange vor der bewussten Schmerz Wahrnehmung auf.

### Behandlung

Osteopathen behandeln keine schulmedizinischen Diagnosen, sondern so genannte somatische Dysfunktionen. Die somatische Dysfunktion (Funktionsstörung) ist eine palpierbare, pathologische Veränderung der Gewebequalität (der Gewebestruktur und/oder der Gewebespannung), eine Einschränkung der Gewebebeweglichkeit und/oder eine Veränderung der Motilität ohne nachweisbare strukturelle Veränderung. Sie ist durch osteopathische Techniken reversibel [8]. Auch ohne nachweisbare strukturelle Veränderungen kann eine somatische Dysfunktion Anlass sein für umfangreiche adaptive und kompensatorische Mechanismen, die sich klinisch z. B. in schnellerer Ermüdung, schlechterem Sprungvermögen, Verweigerung harten Kauspielzeugs u. v. m. äußern können. Bei nachweisbaren strukturellen Veränderungen sind in der Regel auch umfangreiche somatische Dysfunktionen nachweisbar.

Hervorzuheben ist, dass nicht jeder erhobene Befund behandelt wird, sondern nach Möglichkeit nur die gefundene Key Lesion (s. o.) bzw., falls noch auffindbar, sogar die Primärläsion, von der die Störungsmuster ihren Ausgang nahmen. Eine weitere wichtige Besonderheit der osteopathischen Therapie besteht darin, dass gefundene Dysfunktionen nicht beseitigt werden, sondern über entsprechende Techniken so mit den vorhandenen individuell wirkenden Kräften („zusammen“) gearbeitet wird, dass innerhalb der globalen Gesamtbalance im Patienten die Auflösung der Dysfunktion möglich wird.

<sup>3</sup> Dem kraniosakralen System wohnt ein eigenständiger Rhythmus inne, der unabhängig von Puls- und Atemfrequenz ist und überall im Körper ertastet werden kann.



Abb. 3: Behandlung im kraniosakralen System – Handanlage am Bregma.

Abbildung aus [8]

Zur osteopathischen Behandlung stehen strukturelle und/oder funktionelle Techniken zur Verfügung (**Abb. 1 bis 3**): Im Fall struktureller Techniken (HVLA = High Velocity Low Amplitude, Gelenkmobilisation) steht der biomechanische Aspekt im Vordergrund. Die Technik zielt aber auf neuroreflektorische Anpassungsreaktionen im Anschluss an den gesetzten Impuls. Im Fall funktioneller Techniken ist die Ausnutzung dieser physiologischen Regelkreise ein bewusst eingesetzter Anteil (myofasziales Release, Functional nach Johnston, BLT = Balanced Ligamentous Tension u. v. m.). Ein weiterer Aspekt funktioneller Techniken ist die Fokussierung auf bioenergetische Abläufe als wesentlicher Anteil an der Entfaltung der Selbstheilungskräfte des Patienten. Die Osteopathie ist aber nicht das bloße Anwenden einer spezifischen Technik,

die je nach bestehenden Symptomen vom Therapeuten ausgesucht und eingesetzt wird, sondern vielmehr eine Denkweise (Philosophie), die sich bestimmter Untersuchungs- und Behandlungstechniken bedient.

Meistens werden Patienten erst dann dem Osteopathen vorgestellt, wenn das Ausmaß von adaptiven und kompensatorischen Mechanismen ausgeschöpft ist und der Patient klinisch auffällig wird: durch Veränderung in Beweglichkeit und Bewegungsfreude, durch herabgesetzte Leistungsbereitschaft und -fähigkeit, durch Veränderungen im Verhalten und Allgemeinbefinden u. v. m. Vielfach handelt es sich hier um noch nicht manifest gewordene Erkrankungen, d. h. in der klassischen Diagnostik sind noch keine Ursachen für die beobachteten Veränderungen zu finden. In diesem Stadium der „reinen“ Funk-

tionsstörung besteht durch osteopathische Behandlung durchaus die Möglichkeit einer Restitutio ad integrum. Aber auch bei schon bestehenden klinischen Diagnosen, also strukturellen Veränderungen, können in den meisten Fällen durch osteopathische Behandlung funktionelle Reserven freigesetzt werden, die das klinische Bild erheblich verbessern helfen.

### Osteopathie im Zentrum des Interesses

Anders als andere manuelle Therapieformen (solche ohne eine ganzheitliche Philosophie) geht die Osteopathie nicht nur von der untrennbaren Einheit aller Körperbestandteile, sondern darüber hinaus von der Body-Mind-Spirit-Philosophie (s. o.) aus. Bleibt in einer Region oder auf einer Ebene eine Störung unberücksichtigt und unverändert, so kann Heilung oder auch dauerhafte Verbesserung behindert sein. Diese Philosophie stößt auf stetig geringer werdende Ablehnung. Das hat sicher auch mit der Veröffentlichung von Büchern zu tun, die sich von Seiten der Wissenschaft mit eben diesem Thema auseinandersetzen [9,10].

Inzwischen gibt es unterschiedlichste Ausbildungsmöglichkeiten nicht nur für Tierärzte, sondern auch für Tierphysiotherapeuten/Tierheilpraktiker (THP), Physiotherapeuten und sogar jedermann. Eine Regulation zur Vereinheitlichung von Ausbildungsinhalten oder der Berufsbezeichnung gibt es zurzeit weder national, noch EU- oder weltweit. Auch in der Humanosteopathie ist trotz erheblicher Anstrengungen zur Vereinheitlichung eine noch größere Vielfalt zu beobachten. Osteopathisch tätig sind in der Humanmedizin neben Ärzten auch Physiotherapeuten (je nach Bundesland allerdings nur auf ärztliche Anweisung) und Heilpraktiker.

Vielleicht ist diese fehlende Vereinheitlichung auch gar nicht zu ändern, weil es Ausdruck der osteopathischen Denkweise ist, nicht zu entscheiden, was richtig oder falsch ist, also nicht selbst zu regulieren, sondern Impulse zur Selbstregulation zu geben.

Dem interessierten Leser sei an dieser Stelle die Seminararbeit von Emanuela Bartmer-Leitl mit dem Titel „Osteopathie – Medizin, Therapie, Beruf?“ empfohlen, in der sich die Autorin mit der Frage auseinandersetzt, ob die Osteopathie ein abgrenzbares Gebiet in der Medizin, eine eindeutig umrissene Therapieform und die Tätigkeit des Osteopathen eine berufliche Betätigung ist [11].

### Fazit

Durch die Osteopathie wird die klassische Untersuchungstechnik mit der Hand (Palpation) erneuert und intensiviert. Gezielte Techniken zur Untersuchung physiologischer Regulationsmechanismen sind dabei die Grundlage für die Lokalisation eines Problems. Aus diesem Grund können sie eine erhebliche Bereicherung des Praxisalltags sein, denn sie

## Artikelserie im Deutschen Tierärzteblatt

Um das Bewusstsein der Tierärzteschaft für das Thema Regulationsmedizin zu stärken, hat das Deutsche Tierärzteblatt in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für Ganzheitliche Tiermedizin e. V. (GGTM) eine entsprechende Artikelserie gestartet. Bereits im Oktober 2011 erschien ein Beitrag zur Phytotherapie und im Mai 2012 zur Tierphysiotherapie. Dieser Beitrag zum Thema Osteopathie ergänzt die Serie, die zukünftig durch Beiträge zu den Themen Akupunktur und Homöopathie vervollständigt wird. Es ist geplant, die Serie auch darüber hinaus weiterzuführen.

Die Gesellschaft für Ganzheitliche Tiermedizin e. V. GGTM ist die deutschsprachige Dach- und Fachgesellschaft für alle ganzheitlich und regulationsmedizinisch tätigen und forschenden sowie an Naturheilverfahren interessierten Tierärztinnen und Tierärzte. Sie versteht sich als Interessengemeinschaft für alle Belange der ganzheitlichen Tiermedizin in Praxis und Wissenschaft.

Kontakt: GGTM e. V., Mooswaldstraße 7, 79227 Schallstadt, Tel. (0 76 64) 40 36 38-10, Fax -88, info@ggdm.de, www.ggdm.de

verzichten bewusst auf das Auslösen von Schmerzreaktionen als diagnostischem Kriterium. Stattdessen erfolgt die Orientierung an Spannungsmustern, die lange vor dem bewusst wahrgenommenen Schmerz auftreten. Konnte man sich einmal auf das Ertasten lebendiger Gewebeaktivität (Motilität) einlassen, will man fasziniert immer weitere Palpationstechniken erlernen. Im Verlauf dieses Lernprozesses erweitern sich die Palpations- und Wahrnehmungsfähigkeiten fast automatisch bis hinein in übergeordnete Ebenen.

#### **Anschrift der Autorinnen:**

Ute Reiter, Kriemhildenstr. 54, 64653 Lorsch,  
tapralo@t-online.de

Henrike Könniker, Hoppenbrook 32, 22941  
Hammoor, hk@krankengymnastiktieri.de

#### **Literatur**

- [1] Ingber, D. E. (2003): Cellular tensegrity revisited I. Cell structure and hierarchical systems biology. *Journal of Cell Science*, 116: 1157–1173
- [2] Ingber, D. (2003): Mechanobiology and the diseases of Mechanotransduction. *Annals of medicine*. 35: 564–577
- [3] Schleip, R.; Klinger, W.; Lehmann-Horn, F. (2006): Fascia is able to contract in a smooth muscle-like manner and thereby influence musculoskeletal mechanics. In: Leipzig D.: Proceedings of the 5<sup>th</sup> World Congress of Biomechanics. Munich. Medimand S.r.l.; 51–54
- [4] Still, A. T. (1909): Autobiography. Reprint 1989 American Acad. of Osteopathy
- [5] Still, A. T.: Einige der Umstände und persönlichen Experimente, die zur Behandlung der Körperlich Kranken ohne Arzneimittel führten. Original-Manuskript befindet sich im Still National Osteopathic Museum in Kirksville
- [6] Barral, J.-P.; Mercier, P. (2005): Lehrbuch der Viszeralen Osteopathie: Band 1. Urban & Fischer Verlag
- [7] Barral, J.-P. (2005): Lehrbuch der Viszeralen Osteopathie: Band 2. Urban & Fischer Verlag
- [8] Könniker, H.; Reiter, U. (2010): Osteopathie in der Kleintierpraxis. Sonntag Verlag
- [9] Wühr, E. (2011): Systemische Medizin. 2. Auflage, Verlag Systemische Medizin
- [10] Walach, H. (2011): Spiritualität oder Warum wir die Aufklärung weiter führen müssen. Drachen Verlag
- [11] Bartmer-Leitl, E. (2012): Osteopathie – Medizin, Therapie, Beruf? Jolandos Verlag

#### **Weiterführende Literatur:**

- Greenman, P. E. (2005): Lehrbuch der Osteopathischen Medizin, 3. Auflage, Haug Verlag
- Liem, T.; Dobler, T. K. (2009): Leitfaden Osteopathie: Parietale Techniken. Urban & Fischer Verlag
- Liem, T. (2009): Kraniosakrale Osteopathie: Ein praktisches Lehrbuch. Hippokrates
- Myers, T. W. (2009): AnatomyTrains. 2. Auflage, Elsevier Verlag
- Nicholas, A. S.; Nicholas, E. A. (2009): Atlas Osteopathische Techniken. Urban & Fischer Verlag
- Trowbridge, C. (2006): Andrew Taylor Still 1828–1917. Eine Biografie über den Entdecker der Osteopathie. Jolandos Verlag